

Wenn er mit seinem Trompetenensemble weltweit auf Reisen geht, nimmt er seine sächsische Heimat im Herzen immer mit sich. Dass er Solist werden wollte, war für Joachim Schäfer immer klar. Heute zählt er zu den meisterhaften Interpreten für die Musikkultur des Barock.

Von Juliane Bally

# Joachim Schäfer

## Herausforderung als Lebenselixier

**sonic:** Wenn man sich mit Barockmusik beschäftigt, kommt man um die Werke von Johann Sebastian Bach nicht herum. Woher kommt diese Faszination?

**J. Schäfer:** Ich möchte einfach Bach spielen, ich möchte nicht nur zusehen. Bach genießen und ergründen, dann musikpraktisch ausdrücken. Es ist eine Faszination, an der man nur wachsen kann. Natürlich wachse ich nicht, wenn ich eine Kantate nehme und die Originaltrompetenstimme spiele, das wäre langweilig für mich. Ich brauche eine Oboenstimme, ich muss eine Violinenstimme spielen, mal einen hohen Sopran oder eine Altstimme. Ich bin jetzt dabei, mir Bach so richtig vorzunehmen. Letztes Jahr habe ich mir die Bach-Gesamtausgabe gekauft. Alles, was möglich ist, möchte ich für Orgel und Trompete, Trompete und Orchester oder Trompete und Cembali arrangieren. Es ist für mich wichtig, das herauszuholen, was Bach sagen wollte. Manches muss man weglassen, manchmal ist schwer herauszufinden, welche Stelle es ist. Ich finde, es ist eine unglaubliche Herausforderung, das zu lernen. Wenn ich etwas gesetzt habe, ist es für mich wichtig, das zu spielen. Ich habe die Geiger und Organisten immer beneidet, wenn sie ganze Partiten, Präludien und Fugen spielen konnten.

**sonic:** Zu dem Organisten Matthias Eisenberg gibt es eine ganz besondere Beziehung im Hinblick auf das Repertoire und die Interpretation. Was ist der Grund dafür?

**J. Schäfer:** Matthias Eisenberg ist für mich ein Bach-Spezialist. Wir sind uns kurz nach meinem Studium bei einer Orgelweihe begegnet, in Görlitz an der Sonnenorgel. Er spielte die „Ratswechsellkantate Nr. 29“ und ich war beeindruckt. Wenn man ihn sieht und hört – das ist unglaublich, da ist jede Note überlegt, wenn er Bach spielt. Wenn man ein bisschen über Bach liest, weiß man, der war ein völlig Verrückter, ein Durchgeknallter, und Eisenberg ist auch auf seine Art genial-verrückt, das ist faszinierend! Ich glaube, nur so jemand kann es relativ ähnlich wiedergeben, wie Bach vielleicht gespielt hat. Als ich ihn auf der Orgel hörte, wusste ich, dass ich Bach auf der Trompete spielen will. Wir sind ins Gespräch gekommen. Der Schwerpunkt beiderseitig liegt auf Bach. Wenn ich ihn als Solisten höre und sehe, dann sehe ich den alten Bach vor mir. Er hat es im Blut. Wenn ich Fragen zu Bach habe, dann ist Matthias die Nummer Eins für mich. Drei Trompeten, Pauken und Orgel sind eine ungemain reizvolle Besetzung, für die ich jetzt eine Bach-Kantate nach der anderen komplett umschreibe und alle Orchesterstimmen auf drei Trompeten verteile, damit wir etwas zu tun haben.

**sonic:** Wo steht Bach und wie kommt er am besten beim Publikum an?

**J. Schäfer:** Da steht für mich an erster Stelle: Ich mache den Bach für mich und meine Musiker. Wir machen das für uns. Ich lerne beim Arrangieren unendlich viel, wie er was gesetzt hat. Das ist manchmal mit links geschrieben, das merkt man, aber trotzdem genial. Bach musste manche Sachen einfach ohne Klavier aufschreiben. Er hatte so ein Schema. Der Anfang von den Trompeten ist fast immer gleich. Manchmal sitze ich stundenlang vor einem Stück und grübele, was er damit gemeint



haben könnte. Es ist gar nicht so einfach das herauszufinden, es auf eine Trompete, auf eine Orgel zu übertragen. Früher habe ich nicht verstanden, wenn meine Lehrer gesagt haben, Bach ist die Grundlage. Es ist wahr, für alles. Ich schreibe ein Arrangement und versuche Bach so gut wie möglich kennenzulernen. Ich glaube, ich brauche 100 Jahre dafür. Bach – das ist eine Lebensaufgabe. Erst, wenn ich etwas verstehe, kann ich es ans Publikum weitergeben.

Ich habe durch Beobachten gelernt, worauf die Leute reagieren, worauf ich selbst reagiere. Es ist einfach der Klang der Piccolotrompete, glaube ich. Bach hat wie kein anderer verstanden, Trompeten und Pauken einzusetzen, damit die Leute voller Erwartung im Konzert sitzen. Das Publikum fordert einen heraus, das bekommt mit, was man machen will. Es ist ein bestimmtes Publikum, eines mit dem ich nach dem Konzert auch sprechen kann. Rückmeldungen sind äußerst wichtig für meine Arbeit.

**sonic:** Welche Trompete ist die geeignetste?

**J. Schäfer:** Die Epoche um Bach versuche ich bewusst auf der modernen Piccolotrompete durchzuarbeiten. Clarintrompete habe ich auch probiert, aber ich kann die Dinge, die ich ausdrücken möchte, nicht auf dieser Trompete verwirklichen.

**sonic:** Inwiefern sind Musik und Raum aneinander gebunden?

**J. Schäfer:** Eine Trompete klingt einfach am besten in einer Kirche. Man muss wissen, wo die Trompete früher eingesetzt wurde. Das war in Kirchen und Kathedralen. Die Trompete gehört einfach in diesen Raum. Der Raum für eine Orgel ist das halbe Instrument, das ist bei einer Trompete nicht anders. Am



[www.joachim-schaefer.com](http://www.joachim-schaefer.com)

trockensten ist die Akustik in ganz vollen Kirchen, das klingt dann wie im Wohnzimmer. Ich will aber den schönsten Klang kreieren, den man aus der Trompete herausholen kann, und das geht nur in einer Kirche. Das ist in einem Kammermusiksaal unmöglich, da kann man maximal einen Oboenklang herausholen, weil einfach der Raum fehlt. Was ich in welchem Raum spiele, muss ich genau abwägen.

**sonic:** Wie sieht die Ensemblearbeit während einer Tournee aus?

**J. Schäfer:** Zum Ensemble gehören Trompeten, Pauken, Cembali und Orgel. Wir sind insgesamt zehn Trompeten, das wechselt jede Woche. Die anderen Musiker wechseln nicht wirklich, weil wir uns sowieso regelmäßig treffen. Wenn wir zusammen spielen, sind wir quasi eingespielt. Man kennt den anderen, weiß wie er reagiert. Wir arbeiten mit zwei bis drei Pauken. Matthias Eisenberg spielt jedes Konzert an der Orgel. Die 2. und 3. Trompete wechseln, sodass jeder drankommt und wir uns in kleineren Besetzungen einspielen können. Das war ein wertvoller Hinweis, den mir Ludwig Güttler gegeben hatte. Ich hatte während des Studiums ein Blechbläserensemble aufgebaut, wobei Philip Jones mein Vorbild war. In Bezug auf dieses Ensemble bin ich immer mal wieder zu Güttler gegangen und habe nachgefragt. Wie kann ich es schaffen, dass das Ensemble vorankommt, wenn wir uns nicht täglich zum Proben treffen? Er sagte, kleine Gruppen, mal Duo, mal Trio, sind gut, sodass du mit jeder Gruppe einzeln was probierst. So kann das Ensemble

über kleine Schritte zusammenspielen. Das hat funktioniert und ich halte es bis heute so.

**sonic:** Inwiefern war Ludwig Güttler noch prägend?

**J. Schäfer:** Ludwig Güttler hat mich zur Trompete gebracht, er war die prägende Gestalt für mich. Er war immer für den Nachwuchs offen. Wenn man etwas wissen wollte, konnte man immer fragen. Während meines Studiums in Dresden hatte ich häufig Kontakt zu ihm. Es sind viele Dinge, die er mir mit auf den Weg gegeben hat, die ich bis heute in mir trage. Es gab oft einfache Antworten. Wenn ich ihm eine Frage gestellt habe, antwortete er mit einer Gegenfrage. Herr Schäfer, wollen Sie das denn wirklich? Das ist oft eine ganz schwere Frage, egal in welchem Bereich. Für sich selbst zu antworten, das ist nicht so einfach, vor allem, wenn man jung ist.

**sonic:** Wann ist Musik eine Kunst und wann eine Berufung?

**J. Schäfer:** Es gibt so viele Dinge, die ich tun möchte mit meinem Instrument. Ich weiß nicht, ob ich das Gefühl kennenlernen möchte, angekommen zu sein. Ich möchte auf dem Weg sein, Aufgaben haben, immer wieder neue Dinge entdecken, ausprobieren. Musik ist auch noch heute ein Handwerk, ich begreife das als etwas Kostbares und fühle mich als ein ewig Lernender. Meine Seele braucht die Musik. Erst wenn ich in der Musik aufgehe, die ich spiele, eins werde mit dem Instrument, dann überträgt sich das aufs Publikum. ■